

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 10

Artikel: Die Schande der Schweiz
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder Cliques entrechitet und geknebelt ist, das ganze wahre Volk Mitteleuropas und Italiens selbst, das seine demokratischen Grundrechte im Rausch oder in der Ohnmacht verloren hat.

Wenn diese Hoffnung versagen sollte, was wird dann kommen? Wilde Revolten der Verzweiflung, Anwachsen des Faschismus zur Weltpest, sinnlose und fürchterliche Kriege zwischen Riesenraubtieren, oder auch — das Schlimmste — dumpfe Gewöhnung edler Völker an die Knechtschaft und langfames Verfaulen des Kernes von Europa. Niemals lag größere Verantwortung auf einer menschlichen Gemeinschaft (vielleicht nicht einmal auf der Kirche des Mittelalters) als heute auf dem Völkerbund und seinem Nerv und Rückgrat: England. Er wird diese Verantwortung nur tragen, jene Hoffnung nur erfüllen können, wenn er von einer mehr als menschlichen Kraft und Erleuchtung besetzt ist, von einem Funken jenes Christusgeistes, der die europäische Zivilisation geschaffen hat und noch immer, fäkularisiert, das Gewissen der demokratischen Völker, und besonders ihrer Linksparteien, ist, nachdem ihn Kirche und autoritärer Staat längst verraten haben.

Germanus.

Die Schande der Schweiz.

Mit dem Verhalten der Schweiz gegenüber dem Völkerbund in seinem Kampf für das Recht des Kleinen gegen den Großen, wie es in Genf zum Ausdruck kam, ist der tiefste Punkt unserer Würdelosigkeit erreicht. Tiefer kann es wohl kaum mehr gehen. Die Rede Mottas vor der Völkerbundsversammlung wird, wenn einmal ein Geschichtsschreiber den Untergang der Schweiz darstellt, als eine ihrer Ursachen und Symptome und als eines der traurigsten Dokumente ihrer ganzen Geschichte beurteilt werden; sollte es aber noch einmal zu einer schweizerischen Erneuerung kommen, so werden unsere Enkel erröten, wenn sie davon erfahren. Es blieb der selbstgerechten Verlogenheit eines bekannten Hofblattes, das zugleich der am lauesten bellende Hofhund unseres militärischen und sonstigen Patriotismus ist, vorbehalten, von dem „ausgezeichneten Eindruck“ zu berichten, den diese Rede gemacht habe. Auf wen? Etwa auf die Italiener und auf Laval? So verblödet ist die übrige Welt wirklich noch nicht, daß sie solche Reden nicht an den rechten Platz stellte. Sie hat sich darauf ihren Spruch gemacht. Es ist eigentlich ein alter Spruch: „Point d'argent, point de Suisse“, zu deutsch: „Wo er keinen Profit machen kann, bekommt man den Schweizer nicht.“ Das sagt man in England offen. Man geht so weit, hinter diesem Verhalten direkt die Spekulation auf Kriegsgewinne zu erblicken. In Frankreich, wo man immerhin noch etwas von Ritterlichkeit weiß, redet man nicht von einem „ausgezeich-

neten Eindruck“, sondern einer „impression fâcheuse“ und von einem „discours d'hypocrisie“, einer „Heuchelrede“.

In der Tat, die Rede wäre noch eher zu ertragen, wenn Motta, statt sich hinter zweideutigen Worten und dem Neutralitätsgötzen zu verschansen, offen erklärt hätte: „Wir Schweizer, die wir dem Völkerbund nur zum Scheine beigetreten sind, weil wir uns doch genierten, nicht dabei zu sein und weil wir dachten, wir könnten, wenn wir es schlau genug anstellten, davon doch irgendwie profitieren; die wir vom Völkerbund stets nur *genommen*, aber ihm nie etwas *gegeben* haben (ein klein wenig Geld ausgenommen); die wir durch den Völkerbund an sich und durch den Umstand, daß er seinen Sitz in unserer Mitte aufschlug, zu einer neuen Lebensmöglichkeit gelangt sind, die jedoch nie etwas getan haben, um seine eigene Lebensmöglichkeit zu stärken, wohl aber alles, um sie zu schwächen: wir haben auch jetzt nicht im geringsten im Sinne, uns in der Ausnutzung einer Chance für das Profitmachen durch ihn stören zu lassen, geschweige denn, uns einer Gefahr auszusetzen. Denn das meinen wir mit unserer Neutralität. Auch möchten viele von uns, besonders aber ich und meine Freunde, Mussolini, den wir bewundern, und dem Faschismus, den wir als Bundesgenossen empfinden, nichts zuleide tun.“ Wenn Motta so geredet hätte, dann wäre es wenigstens eine ehrliche Rede gewesen, so aber muß sie sich zu allem andern noch eine „Heuchelrede“ nennen lassen. Oder es wird von ihr gefagt: „Mr. Motta, speaking for Switzerland, left the Assembly doubtful whether his country would keep faith with the League or excuse refusal to do so by a plea of neutrality.“¹⁾

Motta hat sich in der Tat vor allem auf unsere „Neutralität“ be rufen, unseren großen Bel. Durch sie werde unsere Verpflichtung zu den Sanktionen aus einer *unbedingten* zu einer *bedingten*. „Im Vollbesitz ihrer Souveränität“ (wie großartig auf einmal!), könne sie sich dazu stellen, wie es ihren Interessen entspreche. Sie müsse die Pflicht gegen den Völkerbund mit der gegen ihre Neutralität verbinden. (Das ist die wunderbare Drückebergerformel, die man nun gefunden hat.) Auch erklärte Motta, die Schweiz sei durch Bande der Freundschaft mit Italien verbunden. Aber weder *vor* dieser Rede noch *in* ihr ein Wort der Verurteilung des italienischen Verbrechens gegen Völkerbund, Völkerrecht und Menschlichkeit und des Mitgeföhls mit dem vergewaltigten und mit Mord und Grauen überschütteten Volk der Abessinier fand dieser Christ und Vertreter der „freien Schweiz“. In einem späteren Votum (vor einer Kommission) rückte unsere „besondere Lage“ wieder auf, die darin bestehe, daß wir an Italien grenzten und

¹⁾ Herr Motta ließ die Versammlung in Zweifel darüber, ob sein Land dem Völkerbund Treue halten oder seine Weigerung, das zu tun, durch eine Berufung auf die Neutralität entschuldigen wolle.

italienisch sprechende Gegenden, dazu 50,000 Italiener im Lande hätten.¹⁾

Was ist dazu zu sagen?

Daß das eine Rede ist, die den offenkundigsten Tatsachen widerspricht. Wir sind damals, als wir dem Völkerbund, wahrhaftig nicht zu unserer Ehre, die militärische Neutralität abpreßten (und zwar nicht etwa, um desto eher abrüsten, sondern um unsere Armee möglichst unangefochten erhalten zu dürfen), zwar von den *militärischen* Sanktionen entbunden worden, aber keineswegs von den *wirtschaftlichen*. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Der Rat hat uns von den militärischen Sanktionen nur entbunden, um desto mehr Nachdruck auf unsere Verpflichtung zu den wirtschaftlichen zu legen. Es heißt in der Londoner Erklärung von 1920, nachdem betont worden ist, daß eigentlich Neutralität mit dem Völkerbund unvereinbar sei, wörtlich, daß eine Erklärung des Bundesrates und der schweizerischen Delegation vorliege, welche vom Rat bestätigt werde und

„wonach die Schweiz die Pflichten der Solidarität feierlich anerkennt, die ihr daraus erwachsen, daß sie Mitglied des Völkerbundes sein wird, einschließlich der Verpflichtung, an den vom Völkerbund verlangten kommerziellen Maßnahmen gegenüber einem bundesbrüchigen Staate mitzuwirken.“²⁾

Darum wäre es einfach schmählicher *Wortbruch* und nachträgliche *Erschleichung*, wenn jetzt diese militärische Neutralität auch noch der Wandschirm würde, hinter dem die *wirtschaftliche* sich verstecken wollte. Man beruft sich auch vergeblich auf eine spätere Resolution zum Völkerbundspakt, die angeblich „besondere Lagen“ berücksichti-

¹⁾ Eine Zeitlang meinte man, im *Gotthard-Vertrag* mit Italien und Deutschland einen Schutzhild gegen die Erfüllung unserer Verpflichtungen zu haben, weil nach ihm der Gotthard im Kriege wie im Frieden offen bleiben solle. Aber Art. 20 des Völkerbundspaktes hebt alle Verträge auf, die der Funktion des Völkerbundes im Wege stünden. Man hat darum, soviel ich sehe, allgemein diesen Vorwand fallen gelassen.

Artikel 20 lautet: „1. Die Bundesmitglieder erkennen, ein jedes für sein Teil, an, daß die gegenwärtige Satzung Verpflichtungen und Einzelverständigungen aufhebt, die mit ihren Bestimmungen unvereinbar sind, und verpflichten sich feierlich, solche in Zukunft nicht mehr einzugehen.

2. Hat ein Mitglied vor seinem Eintritt in den Bund Verpflichtungen übernommen, die mit den Bestimmungen der Satzung unvereinbar sind, so hat es die Pflicht, unverzüglich Maßnahmen zur Lösung dieser Verpflichtungen zu ergreifen.“

²⁾ Die für die Schweiz in Betracht kommenden Stellen von Art. 16 lauten: „Schreitet ein Bundesmitglied entgegen den in den Artikeln 12, 13 und 15 übernommenen Verpflichtungen zum Kriege, so wird es ohne weiteres so angesehen, als hätte es eine Kriegshandlung gegen alle andern Bundesmitglieder begangen. Diese verpflichten sich, unverzüglich alle Handels- und Finanzbeziehungen zu ihm abzubrechen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu untersagen und alle finanziellen, handels- und persönlichen Verbindungen zwischen den Staatsangehörigen dieses Staates und jedes andern Staates, gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht, abzuschneiden.“

gen will. Es handelt sich dabei nicht um Dispensierung, sondern bloß um Vertagung, und auch von dieser heißt es ausdrücklich, sie könne ganz oder teilweise „nur soweit gestattet werden, als sie für den Erfolg des gemeinsam aufgestellten Aktionsplanes wünschenswert sein kann.“ Aber welches ist nun die „besondere Lage“ der Schweiz? „Nun, daß sie neben Italien liegt.“ Aber man bedenke: Wenn jeweilen gerade die Länder, die an das von den Sanktionen betroffene grenzen, sich diesen entziehen wollten, was würde dann aus ihnen? Oder wenn Gleichheit der Sprache bei einem kleinen Teil der Einwohner dasfelbe bewirken sollte? Nein, das genaue Gegenteil ist auch hier wieder der wahre Sachverhalt: *Die Schweiz ist insofern in einer „besonderen Lage“, als sie ein Transitland par excellence ist. Wenn der Gotthard für Lieferungen an Italien frei bleibt, dann werden die Sanktionen zum Hohn, der Völkerbund zum Spott, die Schweiz aber macht große Profite und janiert die Bundesbahnen mit dem Blute und dem Erstickungstod abefsinischer Männer, Frauen und Kinder.* Weiter: der Vollbesitz unserer Souveränität! Ja, sind wir denn nicht zufällig dem Völkerbund beigetreten? Oder die Freundschaft mit Italien! Etwa die mit Mussolini, dem Verächter und Hasser der Demokratie und des Völkerbundes? Oder endlich die von den Bloß-Neutralen gefundene Ausrede, der Völkerbund habe heute nicht mehr die gleiche Universalität, wie damals, wo wir ihm beigetreten seien. Das ist einmal gar nicht wahr. Damals gehörten die Vereinigten Staaten, Deutschland und Rußland, die Türkei — um nur Großstaaten zu nennen — ihm nicht an, fehlte es ihm also ebenso sehr an Universalität wie heute, wo zwar Deutschland und Japan wieder gegangen sind, dafür aber Rußland, das größer ist wie beide zusammen, gekommen ist. Sodann: Warum sind wir denn nicht schon lange ausgetreten, wenn uns der Völkerbund nicht universal genug war?

Also keine Rede von einer ernsthaften Grundlage für unseren Anspruch auf wirtschaftliche Neutralität, vielmehr das Gegenteil. Höchstens haben wir einen gewissen Anspruch auf eine gewisse Entschädigung für allzuschwere Einbußen, etwa durch die Sperrung des Gotthardverkehrs für Italien. „Aber das Interesse der Schweiz!“ Welches Interesse? Hat die Schweiz wohl ein Interesse, daß ungestraft und ungehemmt das Beispiel der Vergewaltigung eines kleinen Volkes durch ein großes gegeben werde? Hat sie ein Interesse daran, daß der Völkerbund versagt und zerfällt und das Gewalt-Chaos über die Welt hereinbricht? Ist das der Sinn unserer berühmten Landesverteidigung? Und was ist's mit unserer berühmten Armee, welche, wie die Sage lautet, unsere Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen soll, aber in eine Truhe versteckt wird, wenn auch nur ein fernes Wölklein von Gefahr auftaucht?

Hätte nicht Motta, wenn er als Schweizer geredet hätte, das Wort sprechen müssen, das der General (!) Némours von Haiti an der Ver-

sammlung gesprochen hat: „Craignons, si nous sommes pusillaimes, d'être un jour l'Ethiopie de quelqu'un!“¹⁾ Mottas Verhalten ist, um sein Wort gegen die Antimilitaristen zu brauchen: „Presque criminel“, eine schwere Verföndigung gegen die Ehre und das Existenzrecht der Schweiz.

Aber zu diesem Tiefstand schweizerischer Ehre gehört noch eine andere Tatsache. Das ist *die Haltung unserer Sozialdemokratie*, ich meine ihres regierenden Teils, der Leute um Grimm, Huber und so fort; denn die Welschen und ein Teil der Deutschen, Gruber, Nicole, Kramer, Gerber, nehmen eine andere Haltung ein. Daß dieser regierende Teil fast noch Motta überbieten werde, das war auch für uns, die wir keine Illusionen über diese Leute mehr zu haben glaubten, eine Ueberraschung. Was wäre selbstverständlich, als festes Einstehen der Sozialdemokratie für die Teilnahme der Schweiz an den wirtschaftlichen Sanktionen? Es schien auch eine Zeitlang, als wollte sie darin die Mahnerin an schweizerische Ehre sein. Ausgerechnet Grimm veröffentlichte in der „Tagwacht“ einen Artikel, den man so verstehen mußte und der Einen fast veranlaßt hätte, Grimm ein wenig Abbitte zu tun. Das wäre aber sehr voreilig gewesen. Denn auf einmal entdeckten die „Tagwacht“ und das „Volksrecht“ nun ebenfalls die „befondere Lage der Schweiz“ und plädierten für eine Ausnahme. Auf einmal sekundierten sie Motta.²⁾ Grimm aber mußte in der „Tagwacht“ selbst seinen Artikel, sagen wir: umdichten lassen. Grimm bleibt Grimm. — Was ist geschehen? Hat etwa wieder Minger Reinhart eingeseift? War etwa wieder ein Bundesratsfessel in Frage? Oder haben die Gewerkschaften wieder eine böse Rolle gespielt? Haben die Wahlen einen Einfluß darauf? Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß diese Haltung der Sozialdemokratie eine ausgemachte politische Lumperei ist.

Bedenken wir: diese Partei will den Kapitalismus bekämpfen und kapituliert vor dem gemeinsten Krämergeist! Nun heißt es: „Sanktionen gewiß, aber nicht für die Schweiz!“ („Tagwacht.“) Bedenken wir: diese Partei will den Krieg bekämpfen und bekämpft statt dessen das einzige *friedliche* Mittel, das es für die Verhinderung des Krieges heute gibt! Bedenken wir aber, um die ganze Schmählichkeit dieses Verhaltens zu erkennen, vor allem Eins: Hat es nicht immer,

¹⁾ „Bedenken wir: wenn wir heute klein und feige sind, dann werden wir eines Tages selbst das Abessinien eines Andern sein.“

²⁾ Ja, sie überbieten sogar Motta. Das „Volksrecht“ z. B. schreibt am 27. September: „Am besten wäre es für uns, wenn der Völkerbund in Anbetracht der einzigartigen Lage der Schweiz und nachdem (sic) ihrer Haltung materiell sowiefo keine entscheidende Bedeutung in diesem großen Ringen zukommt, in den *Verzicht* der (sic) Mitmachung an Sanktionsmaßregeln durch die Schweiz einwilligt und die Londoner Erklärung in diesem Sinne ergänzt.“

Der *Stil* dieser Äußerung ist ungefähr gleich miserabel wie ihr *Geist*.

wenn von Abrüstung die Rede war, aus den Reihen dieser „Volksrecht“- und „Tagwacht“-Leute getönt: „Ja, aber wenn Mussolini käme?“ Hat nicht Fritz Adler mit seinem Ausblick auf den „antifaschistischen Krieg“ die Militärpolitik der Partei stark beeinflußt? Und was den Gipfel bedeutet: Hat man nicht das Einschwenken zur „Landesverteidigung“ ausgerechnet damit begründet, daß das Heer für die Sozialisten nur dazu dienen solle, den „faschistischen Horden“ entgegenzutreten? Und nun, wo es möglich wäre, Mussolini und dem Faschismus, damit aber auch Hitler, einen vernichtenden Schlag zu versetzen, hält die gleiche Sozialdemokratie sogar die Hand zurück, die diesen Schlag führen will und verleugnet gegenüber den sehr deutlichen Beschlüssen der Internationale jene „Disziplin“, die sie, wenn es ihr paßt, in unvergleichlich kleineren Dingen von den Parteimitgliedern verlangt. Nun, da die „faschistischen Horden“ anstürmen, gegen Abessinien und damit gegen die Schweiz, gegen die kleinen Länder, gegen die Demokratie, gegen den Sozialismus — nun plädieren sie auf Drückebergerei! Die „faschistischen Horden“ haben ihren Dienst damals getan! — So werden die sozialistischen Arbeiter von sogenannten Führern an der Nase geführt. Es ist ein wahrer moralischer Selbstmord der schweizerischen Sozialdemokratie. Friedrich Adler, hast du Freude an deinen Zöglingen?

Aber es ist auch ein Selbstmord der Schweiz. *Wenn nicht doch noch eine Erhebung des Besten, was in unserem Volke lebt, gegen diesen Verrat an Ehre und Zukunft stattfindet.* Schweizervolk, bedenke den Ernst der Entscheidung! Als die Eidgenossen am 25. August 1444 im brennenden Kirchlein zu St. Jakob ihren Untergang vor Augen sahen, da sagten viele: „Gryffenfee, das ist dyn Rach!“ Möge es nicht geschehen, daß an dem Tage, wo die Scharen der Knechtung und Gewalt, denen gerade wir durch unsre Haltung einen Freibrief ausstellen, gegen die Schweiz anstürmen und wir so vergeblich auf die Hilfe der Welt warten, wie jetzt, soweit es auf uns ankommt, die Abessinier, wo gerade die Edelsten, die Freiesten in allen Völkern kein Interesse mehr an *dieser* Schweiz haben, aus der Nacht des Unterganges der Schweiz der Ruf ertöne: „Abessinien, das ist deine Rache!“

Leonhard Ragaz.

Mahnung und Protest.

Wir bringen im folgenden eine Reihe von Aeußerungen zum Kampfe gegen den Krieg und zur Haltung der Schweiz.
Die Red.

I. Aus der Schweiz.

I.

Die Teilnehmer der in Attisholz (Solothurn) stattfindenden Kurswoche der *radikal-pazifistischen Organisationen* der Schweiz fühlen

der Evangelien. Das alles hat er mit selbständiger und starker Geisteskraft vertreten. Man konnte zu der Art, wie er das tat, theoretisch und praktisch dieses und jenes Fragezeichen setzen, aber keiner, der sein Wirken verfolgt hat, kann leugnen, daß es ein seltenes *Heldentum Christi* war, das er mit seinen Gefährten daran gesetzt hat, ein Ausharren im Glauben auch unter den allerschwersten Umständen, wie man es ganz selten findet, ein siegreiches Ringen, wie vielleicht nicht mit allen, so doch mit vielen schweren Gefahren, die diese Sache bedrohen. So ragt er, trotz dem, was man an seinem Wesen und Werk als problematisch empfinden mag, doch hoch über viele hinaus, die heute inmitten der Sache Christi als groß gelten. Dieses Große an ihm wollen wir festhalten, nachdem das Irdisch-Unzulängliche oder Fragliche davon abgefallen ist. Das Wort von der Nachfolge und der Gemeinde, verbunden mit dem vom Reiche, bleibt, auch wenn es nicht gerade diejenige Gestalt annehmen muß, die ihm Eberhard Arnold verliehen, doch das einzige, das wirklich in die Zukunft Christi weist.

Druckfehler-Berichtigung.

Im *Oktoberheft* ist folgendes zu berichtigen:

S. 461, Z. 8 v. oben, ist „auch“ zu streichen. S. 485, Z. 1 v. oben, lies: „*pusillanimes*“ (statt: „*pusillaimes*“). S. 505, Z. 12 von unten, lies: „um“ Gottes Willen (statt: „aus“). S. 506, Z. 8 von oben, lies: „*Péri*“ (statt: *Piéri*). S. 507, Z. 9 von oben, ist „ihnen“ zu streichen. S. 510, Z. 21 von oben, muß es heißen: „er“ (statt „es“).

Im *Novemberheft* ist auf S. 536, Z. 19 von unten, „üben“ zu setzen (statt „dienen“).

Zur Beachtung!

Der Vortrag von Pfarrer Paul Trautvetter: „Religiös-soziale Fragen an die Oxford-Bewegung“ ist gesondert erschienen und beim Sekretariat der religiös-sozialen Bewegung (Gartenhofstr. 7, Zürich 4) zu beziehen. Der Preis beträgt 40 Rappen; bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren tritt eine bedeutende Ermäßigung ein.

Die eifrige Verbreitung dieses Vortrages ist sicher ein gutes und wichtiges Werk.

Redaktionelle Bemerkungen.

Eine Bemerkung über die Rubrik „Zur Weltlage“. Ich hatte zu wählen zwischen einem Ueberblick über die Geschehnisse des ganzen Jahres und einer ausführlicheren Darstellung der letzten Phase. Wenn ich das erste gewählt habe, so geschah es in Uebereinstimmung mit der Regel, die ich nun schon lange befolgt habe, und ich hoffe, daß die Leser meine Entscheidung billigen. Dafür habe ich die „Chronik“ ausführlicher gestaltet als sonst und manches dorthin verwiesen, was sonst in die Rubrik „Zur Weltlage“ gekommen wäre.

Wieder mußte Einiges leider zurückgestellt werden.

Und nun wünsche ich allen Freunden für Weihnachten und Jahreswende viel Freude und Stärkung.

Zum Schluß und Anfang.

Es widerstrebt dem Redaktor, am Schluß des Jahrganges, und damit auch beim Blick auf den neuen, das zu sagen, was er schon so oft gesagt hat. Selbstverständlich blickt er auf den Jahrgang nicht mit